

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	49 (1944-1945)
Heft:	14
Artikel:	Stimmen von Kolleginnen zur Petition der Berner Frauen : nach der Tat hält der Schweizer Rat!
Autor:	Genge, A. / Frutiger, R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-314909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Im Dienste des Volkes »

wirken. In freudiger Arbeit zu dienen und Gutes zu wirken. Der Verband Schweizer Volksdienst bietet viele Möglichkeiten dazu. Dieser Film ist ein überzeugendes Dokument dafür, was Frauen zu leisten imstande sind.

Die verdiente Gründerin und Leiterin des Schweizer Volksdienstes,
Frau Dr. med. h. c. E. Züblin-Spiller,

hat diesem Werk von allem Anfang an den Stempel warmer, fürsorglicher Mütterlichkeit aufgedrückt, und er ist ihm geblieben.

In diesem Wahrzeichen liegt der große Segen dieses Wirkens, das man sich aus unserer Zeit nicht mehr wegdenken kann. *O. M.*

Stimmen von Kolleginnen zur Petition der Berner Frauen

Nach der Tat hält der Schweizer Rat !

Dieser Kernspruch, von einem erhabenen ausländischen Standpunkte aus über unsere guten Altvorderen geprägt, ist gar nicht ohne. Man tut etwas, rasch, unbesonnen, energisch, weil unser Herz, unsere Persönlichkeit uns zu einer Tat hinreißt, weil die Kräfte, die in uns wirken, uns keine Zeit und Muße lassen, abzuwägen und auszudenken, was diese Tat eventuell für Folgen nach sich ziehen könnte. *Ist* sie aber wirklich unserem Innersten entsprungen, wird es den nämlichen Kräften nach vollbrachter Tat auch nicht schwerfallen, genügend logische und vernünftige Gründe dafür zu finden.

Genau so ist es mir mit dem Kampf für das Frauenstimmrecht ergangen. Im Kanton Bern läuft gegenwärtig eine Unterschriftensammlung für eine Petition an den bernischen Großen Rat zugunsten des Frauenstimm- und -wahlrechts in den bernischen Gemeinden. Als der Anruf zur Unterschriftensammlung an mich erging, stellte ich mich freudig und ohne Zaudern und Überlegen in deren Dienst und übernahm die Sammlung in meinem Dorfe — daß diese Tat hinterher nach allen Kanten begründet und verteidigt werden mußte, dafür sorgten dann die Einwände und Besorgnisse, die bei der Unterschriftensammlung von Haus zu Haus und bei allerlei Anlässen vorgebracht wurden, aufs gründlichste !

Ich freute mich, als ich in unserer Zeitung die Aufforderung an die schweizerischen Lehrerinnen las, sich auch zur Frage des Frauenstimmrechts zu äußern; da keine Kollegin bisher dieser Aufforderung nachkam, will ich hiermit den Anfang machen.

Daß das Frauenstimmrecht kommt, davon bin ich überzeugt; die Zeit ist nun langsam auch bei uns dafür reif geworden. Die meisten europäischen Länder haben es schon, auch die Schweiz wird sich nicht auf ewig dieser Forderung der Neuzeit verschließen können, und ich weiß, daß ich mir mit dem Kampfe für das Frauenstimmrecht gar nicht soviel Mühe zu machen brauchte, daß ich diese Sache ruhig der reifenden Zeit und der Initiative der Jungen überlassen könnte, wenn nicht — eben wenn nicht meine weißen Haare wären, und wenn ich sie nicht so gerne noch miterleben möchte, die neue Zeit, wo die Frauen als ebenbürtige und vollgültige Staatsbürgerinnen mitberaten und mitarbeiten dürfen am Aufbau und Ausbau ihrer Heimat. Denn viele gute und gesunde Impulse und eine reiche,

unverbrauchte Arbeitskraft zum Wohle des ganzen Volkes erwarte ich von der Mitarbeit der Frau in Gemeinden und Staat.

Die vielen Vertreter des « starken » Geschlechts, welche heute noch gegen das Frauenstimmrecht sind, sollen sich nur selber bei der Nase nehmen : Hätten sie in den vielen Jahrhunderten ihrer alleinigen Männerregierung uns den Staat so aufgebaut und eingerichtet, wie er sein sollte, um allen Bewohnern ein möglichst großes Maß von Sicherheit und Geborgenheit zu gewähren, *nie* wären wir Frauen auf die Idee verfallen, wir wollten uns zu unsern vielen alten Lasten und Pflichten noch einen gehörigen Packen neuer aufladen, nur um des Rechtes willen « mitregieren » zu können ! Aber da sehen wir so vieles ungenügend und hilfebedürftig, daß wir Frauen erkennen mußten : Männerverständ und Männerarbeit genügen nicht, die Welt zu regieren, sie *so zu regieren*, daß sie zu einem wohnlichen und schirmenden Heim für alle wird; es braucht mehr dazu, und es braucht etwas, das wir Frauen beisteuern können: viel Herz und viel Liebe. Und es braucht soviel Arbeit und Opferwilligkeit, wie nur eine Hälfte der Menschheit, nämlich die Männer, sie allein gar nicht aufbringen kann, darum wollen — nein müssen — wir Frauen helfen dabei. Wir können aber nicht wirksam und durchgreifend helfen, wenn wir in diejenigen Behörden und Kommissionen, welche das Leben des Staates ordnen, nicht hineinkommen, und leider hat es sich gezeigt, daß wir — mit wenigen Ausnahmen — nicht hineingewählt werden; auch dort nicht, wo nach den bestehenden Gesetzen Frauen gewählt werden können, solange nur die Männer das Stimmrecht besitzen, solange es allein von ihrer Einsicht und Gnade abhängt, ob und wie viele, besser gesagt, wie wenige Frauen in die Behörden kommen sollen.

Deshalb müssen wir Frauen sowohl um das Stimmrecht wie auch um das Wahlrecht kämpfen, wenn wir mit Erfolg und Durchschlagskraft am Wohle unserer Heimat mitarbeiten wollen.

A. Genge.

Ein Wort zum Frauenstimmrecht

Gegenwärtig läuft die Unterschriftensammlung zur Petition der « Berner Frauen » an den Großen Rat. Diese Petition will das *aktive Stimm- und Wahlrecht* der Frau in der Gemeinde erreichen.

Das *Mitspracherecht* der Frau in innern Angelegenheiten der Gemeinde haben wir doch schon seit bereits zehn Jahren. Es sitzen Frauen in Armen-, Schul- und Vormundschaftskommissionen, in Tuberkulosefürsorge-, Gemeindekrankenpflege- und ähnlichen Vereinen, wo sie mitberatend und mitbestimmend großen Einfluß ausüben können. Wo dies nicht der Fall ist, haben die Frauen ihr Recht nicht geltend gemacht. Die Männer übertragen ja gerne fürsorgerische Arbeiten an die Frauen. Um was es aber heute geht, ist das *politische, aktive Stimm- und Wahlrecht* der Frau, das von der Gemeinde auf Kanton und Eidgenossenschaft weiter ausgedehnt werden wird. In guten Treuen gibt da manche Frau ihre Unterschrift und ahnt nicht, welch große neue Bürden sie sich damit aufladen hilft.

Darum : Hände weg davon !

Warum ? Sicher gibt es viele feingebildete, befähigte Frauen, die mit ebenso großem Recht in Rat und Parlament mitreden könnten wie die Männer. Aber den Hauptgewinn am Frauenstimmrecht haben unbestritten jene politischen Parteien, die den Stimmzwang ausüben und wo nach der

Parteiparole gestimmt wird. Ihnen wird die Stimmenzahl verdoppelt, und so gelangen sie zum Übergewicht. Dagegen wird gerade auf dem Lande, wo der Gang zur Urne meist ein erhebliches Zeitopfer bedeutet, die überbelastete Bauernfrau, die Mutter einiger kleiner Kinder einfach nicht in der Lage sein, ihre Stimme abgeben zu können. Sie wird das Wahlgeschäft wie bisher dem Manne überlassen.

Gegen solche Ungleichheiten wird uns auch das Frauenstimmrecht nicht schützen. Hüten wir uns, daß der Graben zwischen Stadt und Land heute nicht noch tiefer aufgerissen wird. Die große Masse der Landfrauen wünscht ja eben das Frauenstimmrecht gar nicht. *R. Frutiger.*

(Zuschriften bitte nicht über eine Druckseite! Red.)

Zum Andenken

Annetta Pfaff †

Dieser Tage erreichte uns die Nachricht, daß Frau Prof. Annetta Pfaff nach kurzer Krankheit am 9. Januar 1945 im Bad Ischl, in ihrem 81. Jahr, sanft eingeschlafen sei.

Wer von den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrerinnenvereins die « Wiener Hilfsaktion » des Jahres 1920 miterlebt hat, die 73 österreichischen Kolleginnen lange Ferien in der Schweiz vermitteln konnte, weiß auch, wer Annetta Pfaff war: die Leiterin des Vereins « Mädchen-Mittelschule »; die begeisterte Verfechterin der Frauen-Oberschule, eines von ihr und ihrer Kollegin Hildegard Meißner geschaffenen Schultyps; die Führerin der österreichischen Lehrerinnen. Selten ist uns eine bedeutendere Frau begegnet. Man mußte sie sehen in ihrem geliebten Hiltzinger Mädchenlyzeum, wo sie bis zu ihrem Übertritt in den Ruhestand als Zeichenlehrerin wirkte, im Kreis ihrer Kolleginnen, die ihr unendlich viel verdanken, denn sie nahm sich nicht nur jeder einzelnen mütterlich und tatkräftig an, sie wehrte sich überall für die Rechte ihrer Mitarbeiterinnen, der Frauen überhaupt, mit aller Leidenschaftlichkeit ihres Wesens. Die Frage der Mädchenbildung und die Hebung des Lehrerinnenstandes waren ihre Hauptanliegen. Sie erreichte die Subventionierung aller Schulen durch den Staat, die rechtliche Sicherstellung der Lehrkräfte und die Gültigkeitserklärung der Lyzealehramtsprüfung für alle Mädchenschulen. Wieviel tausend Wege erforderte die Verwirklichung all dessen, was Annetta Pfaff im Interesse der Mädchen- und Lehrerinnenbildung anstrebte! Sie war wohl die am häufigsten gehörsame, ob ihrer Energie und Ausdauer oft gefürchtete, aber hochgeachtete Persönlichkeit bei den Beamten des Unterrichtsministeriums und des Stadtschulrates.

Sie erreichte auch den Zusammenschluß der Lehrerinnen aller Schularten vom Kindergarten an und, was ihr besonders am Herzen lag, den Anschluß ihres österreichischen Lehrerinnenvereins an den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein. Im Sommer 1929 tagten über 2000 deutsche Lehrerinnen in Wien unter der Leitung der klugen, feinsinnigen Emmy Beckmann aus Hamburg und in Anwesenheit der von allen verehrten Helene Lange und der geistreichen Gertrud Bäumer. Annetta Pfaff, als Leiterin des gastgebenden Vereins « Mädchen-Mittelschule », reihte sich ebenbürtig in den Kreis dieser bedeutenden Frauen ein. Wer das Glück hatte, wie die Schreibende, diese Tagung mitzuerleben, wird die dort emp-